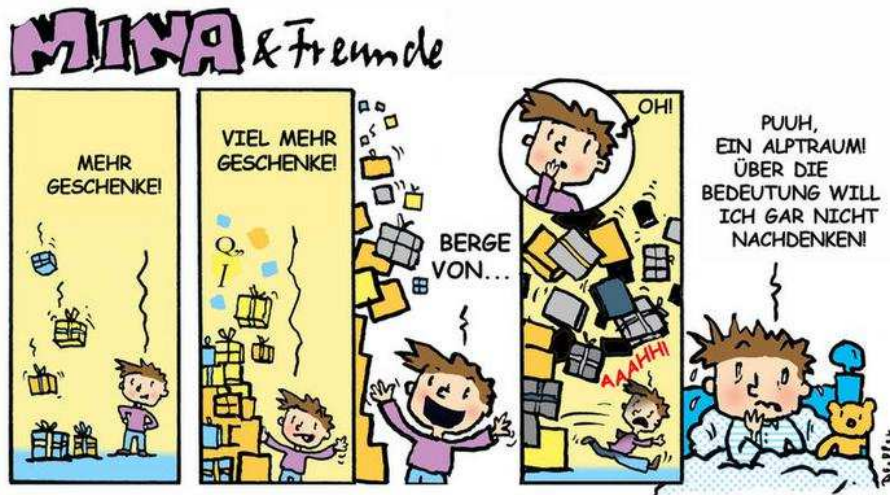


Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



14. Sonntag nach Trinitatis 10.09.2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Sommer neigt sich dem Ende zu und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird.

Es sind keine ruhigen Zeiten, in denen wir leben.

Der furchtbare russische Angriffskrieg in der

Ukraine geht weiter und weiter – man gewöhnt sich leider fast daran. Die wirtschaftlichen Folgen der Krisen der letzten Jahre, lassen auch uns in Deutschland spüren, dass sich vieles in der Welt verändert hat.

Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben.

Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –

E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 14. Sonntag nach Trinitatis steht im Evangelium des Lukas, Kapitel 17, Vers 11-19.

¹¹Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. ¹²Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne ¹³und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! ¹⁴Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

¹⁵Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme ¹⁶und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. ¹⁷Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? ¹⁸Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? ¹⁹Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Gemeinde,

„Vielen Dank für den kleinen Engel. Den häng ich mir daheim über den Schreibtisch.“ sagte die Kleine in der dritten Klasse strahlend und hielt das eben aus Goldpapier gebastelte geflügelte Wesen stolz in den Händen. „Das ist voll schön!“. Da war ich doch direkt etwas verblüfft. Tatsächlich hört man das als Pfarrer und Religionslehrer nicht allzu oft in der Schule. Das Wort „Danke!“. Dabei bringt man ja doch des öfteren Materialien und Dinge für die Kinder mit. Wie eben in diesem Fall die Bastelvorlage für einen kleinen Engel in der Adventszeit. Ich teilte alles aus und die Kinder bastelten alle mehr oder weniger eifrig ihr Engelchen. Manch einer gibt sich weniger Mühe, manch einer macht

2. Der mich im Leiden getröstet hat, der meinen Mund wieder fröhlich macht, den will ich preisen ...

Kehrvers

3. Der mich vom Tode errettet hat, der mich behütet bei Tag und Nacht, den will ich preisen ...

Kehrvers

Gebet

Gütiger Gott,

wir bitten dich für uns. Lass uns dankbar werden, für all das Gute, das du uns geschenkt hast. Für deine Liebe, für die Orientierung, die du uns gibst, für unser Leben in dieser Welt.

Hilf uns, immer wieder aufs Neue zu entdecken, was gut für unsere Mitmenschen, für uns selbst und auch für unsere Welt ist. Gib uns die Weisheit die Wege der Liebe und Gerechtigkeit von den scheinbaren bequemen und verführerischen aber schädlichen Wegen zu unterscheiden.

Hilf allen Menschen in nah und fern, die Orientierung suchen und noch nicht gefunden haben. Lass deine Liebe als Stern hell erstrahlen, damit alle, die dich suchen, dich finden können. Damit sie bei dir Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit finden. Damit sie Grund zum Jubeln haben.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

irgendetwas zu erarbeiten, ist schon ein Geschenk. Eines auf das wir eben auch keinen *Anspruch* haben. Und wenn man es sich recht überlegt, dann kann es auch gar keinen Glauben ohne Dankbarkeit geben. Ansprüche können wir im zwischenmenschlichen Bereich erheben. Aber auch hier sollten wir uns gut überlegen, wo es sinnvoll und richtig ist. Im Verhältnis zu Gott aber, da gibt es keinen Anspruch von unserer Seite. Da können wir nur voller Dankbarkeit annehmen, was uns gegeben ist.

Ich sagte vorhin schon, scheinbar hatte es keine Folgen, dass der eine zurückkam und Jesus gedankt hat und Gott gelobt hat. Und die anderen Neun nicht. Doch das stimmt so nicht. Jesus sagt am Ende diese Worte zum Samariter: *Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen*. Denn es ist mit der Dankbarkeit ein Leben im Glauben verbunden. Ein Glaube der hilft. Auch weiterhin. Nicht nur durch die einmalige Heilung. Es ist der Glaube an den auch wir heute uns halten können. Der uns verbindet. Mit Gott und miteinander. Ich meine dafür sollten wir Gott immer wieder dieses Wort sagen: *Danke!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen*.

Kaa 010,1-3 Lobe den Herrn, meine Seele

Kehrvers

Lobe den Herrn, meine Seele, und seinen heiligen Namen. Was er dir Gutes getan hat, Seele, vergiss es nicht, Amen. Lobe, lobe den Herrn, lobe den Herrn, meine Seele! Lobe, lobe den Herrn, lobe den Herrn, meine Seele!

1. Der meine Sünden vergeben hat, der mich von Krankheit gesund gemacht, den will ich preisen mit Psalmen und Weisen, von Herzen ihm ewiglich singen:

Kehrvers

alles ganz sorgfältig und achtet auch jede Kleinigkeit. So oder so, bin ich aber meistens ganz zufrieden, wenn alle einigermaßen mitmachen und ein bisschen Freude haben, in diesen Reli-Stunden kurz vor den Ferien.

Und obwohl, oder vielleicht gerade, weil ich nicht erwartet hatte, dass jemand sich dafür einmal bedankt, hat es mich in diesem Moment ganz besonders gefreut: „Vielen Dank, Herr Schmidt.“ Das tut schon auch mal gut, das zu hören.

Die Sache mit der Dankbarkeit ist ja tatsächlich für viele immer wieder mal ein Thema. Viele scheinen in der heutigen Zeit zu wenig dankbar zu sein. Alles werde immer nur als selbstverständlich gesehen. Das fängt schon in der Schule bei den Kindern an. Zieht sich aber auch durch das ganze Leben.

Vielleicht liegt es daran, dass Dankbarkeit implizit bedeutet, dass der Geber, der einem etwas gewährt, ein Stück weit als überlegen gesehen werden kann. Wer gibt, der muss nicht unbedingt geben, der könnte es auch lassen. Es entwickelt sich daraus unbewusst fast ein Abhängigkeitsverhältnis. *Ich gebe dir etwas und dafür erwarte ich Dankbarkeit! Denn ich könnte dir diese Sache auch verwehren!* Aber die Menschen möchten nicht abhängig sein. Viele wollen lieber auf Augenhöhe miteinander bleiben. Und da wird das Wort „Danke“ dann auch oft gesagt, aber ohne, dass ein echtes Gefühl von Dankbarkeit verbunden ist. Wer beim Bäcker ein Brot kauft, der wird sich in der Regel auch bedanken, wenn er es an der Theke erhält. Und doch ist das eher Höflichkeit und Theater. Es ist ja ein Geschäft, bei dem der Bäcker und der Kunde Ware gegen Geld eintauschen. Kein echter Grund für Dankbarkeit. Denn schließlich hat man ja einen Anspruch auf die Ware, wenn man dafür bezahlt.

Und vielleicht sind das die beiden Pole, um die es geht: Anspruch gegen Dankbarkeit. Wenn ich in der Schule bin, habe ich denn da nicht Anspruch auf anständiges Unterrichtsmaterial, mit dem man auch mal was bastelt. Braucht man sich dafür zu bedanken? Muss der Arbeitslose dem Staat dankbar sein, wenn er Arbeitslosengeld bekommt? Muss der Geflüchtete dankbar sein, wenn

er in Deutschland einen Schlafplatz in der Turnhalle erhält? Müssen überhaupt Minderheiten in unserer Gesellschaft, ob nationaler, religiöser, sexueller Art, dankbar sein, dass sie in der Mehrheitsgesellschaft bestimmte Rechte bekommen? Oder haben sie nicht vielmehr Anspruch darauf? Gar nicht unbedingt so einfach zu beantworten, diese Fragen.

Und im heutigen Predigttext wird uns eine Geschichte erzählt, die uns zeigt, dass schon in biblischen Zeiten das Thema Dankbarkeit präsent war. Im Lukasevangelium erzählt der Evangelist wie Jesus zehn Aussätzigen begegnet. Ein Phänomen, das uns heute relativ fern ist. Aussätzige kennt man heute eher im übertragenen Sinne, als Menschen, die von der Gesellschaft ausgestoßen werden. „Da wird man ja behandelt wie ein Aussätziger!“ sagt so manch einer. Damals aber war damit eine grausame Krankheit verbunden. Lepra oder ähnliche Krankheiten quälten die Leidenden in grausamer Weise und, mehr noch, wegen der Ansteckungsgefahr waren sie aus der normalen Gemeinschaft verbannt. Eine Art sozialen Tod starben sie, lange vor dem eigentlichen Tod. Getrennt von Familie und Freunden. Haben diese Menschen nicht ein Recht auf Heilung? Was haben sie getan, das dieses Schicksal rechtfertigt?

Sie bitten Jesus um seine Hilfe. *Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!* Und Jesus erbarmt sich. Er schickt sie zu den Priestern, diese zehn Männer, und sagt, sie sollen sich diesen zeigen. Und tatsächlich. Alle zehn werden wieder rein. Alle wahres Wunder, eine Heilung von der schrecklichen Krankheit.

Nun aber kommt der entscheidende Punkt. Neun Männer scheinen nun geheilt ihrer Wege zu gehen, während einer von ihnen, ausgerechnet der Samariter, zu Jesus zurückkehrt und sich bedankt. Und ich meine, Jesus reagiert hier zutiefst menschlich. Als der Samariter sich zu seinen Füßen wirft und sich herzlich bedankt, da fragt Jesus: *Wo aber sind die neun?* Er wirkt ernsthaft enttäuscht. Und lässt das den Mann, der da zurückgekommen ist, auch spüren. Ihn, der ja gar nichts dafür kann. Er wird sogar noch als der „*Fremde*.“ bezeichnet. Schon fast ein wenig irritierend.

Was aber sagt uns Jesus da? Und um was geht es Lukas, dem Evangelisten? Schließlich hat diese Episode eigentlich keine gravierenden Folgen für die undankbaren neun Geheilten. Ihre Heilung wird ja nicht etwa wieder zurück genommen. Sondern sie gehen wahrscheinlich fröhlich ihrer Wege und freuen sich über das neue Leben und die neuen Chancen, die sie dadurch erhalten haben. Um es mal salopp zu fragen: Was soll das eigentlich? Was bringt den die Dankbarkeit des einen Samariters?

Ich denke aber doch die Dankbarkeit macht einen Unterschied, auch wenn man es auf den ersten Blick nicht bemerkt. Es ist eine andere Perspektive, auf das Leben und auf die Gemeinschaft, sowohl zwischen uns Menschen als auch in der Gemeinschaft mit Gott. Ein kleines Beispiel: Stell dir vor du feierst Geburtstag und lädst 10 Freunde ein. 9 Freunde bringen ein Geschenk mit, einer hat es nicht mehr geschafft und kommt ohne Geschenk. Gehst du in deine Feier mit einem Geist des Anspruchs, dann nimmst du die 9 Geschenke mit einem Achselzucken hin und ärgerst dich über den einen, der kein Geschenk mitgebracht hat. Gehst du aber in deine Feier mit einem Geist der Dankbarkeit, dann freust du dich über die 9 schönen Geschenke. Und der eine, der keines mitgebracht hat, der ist wenigstens gekommen und feiert mit dir. Und das ist auch ein Geschenk. Und da kann sich nun jeder und jede selbst überlegen, was wohl besser ist. Für dich und für das Miteinander.

Schon klar, es gibt Situationen im Leben, da ist es richtig auch mal Dinge einzufordern und in Anspruch zu nehmen. Und doch sollten wir uns gut überlegen, wann es wirklich geboten ist. Dankbarkeit ist nämlich nicht nur eine Tugend, die im zwischenmenschlichen Bereich gut tut. Dankbarkeit ist auch eine wichtige Rückbindung an Gott. Im Glauben zu leben und zu wachsen ist eben auch eine Frage eben der Dankbarkeit. Man vergisst es im Leben so schnell, und doch ist es zweifellos wahr. Wir verdanken alles, unser Leben, unsere Existenz und alles, was wir haben, ihm, unserem Schöpfer. Auch wenn man sich natürlich so einiges erarbeitet haben mag, alleine schon dass wir überhaupt fähig sind,